

Helvetier zwischen Verklärung und Verdüsterung

Autor(en): **Zacher, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 12

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-506492>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Helvetier zwischen Verklärung und Verdüsterung

Wer ein rechter Artikelschreiber ist, der beginnt so: «Schon zur Zeit der Alten Römer ...» Warum eigentlich nicht, wenn einem ein Zitat auf der Zunge liegt?

Sueton, der Geschichtsschreiber, beschrieb die Zustände unter Neros Schreckensherrschaft: «(Der römische Bürger) Paetus Traseus wurde verurteilt, weil er ständig mit dem Gesichtsausdruck eines mißvergnügten Paedagogen herumlief.»

Pech für Traseus, daß damals Euphorie (klassische Vorstufe für amerikanisches «keep smiling») staatlich vorgeschrieben war. Heute, wenigstens in der ehemals römischen Provinz Helvetien, würde der Mann mit seiner Jammermiene gar nicht auffallen. Gar viele halten die Miene des mißvergnügten Pädagogen für einen wesentlichen Bestandteil ihrer persönlichen Ausrüstung, der – da im seelischen DB eingetragen – jederzeit inspektionsbereit gehalten werden muß. Wer sich gegen den offiziellen Gesichtsausdruck verfehlt, wird (moralisch) verurteilt und (mit Nichtachtung) gestraft. Traseus dagegen dürfte sich als «senkrechter Bürger» durch eine starke Majorität gesichert fühlen.

*

Sueton nicht mehr aktuell genug? – Gut. Es gibt auch zeitgenössische und eidgenössische Geschichtsschreiber. Herbert Lüthi soll zu Wort kommen. Er stellt nämlich fest, daß wir Schweizer «zur Verklärung der Vergangenheit, zur Verketzerung der Gegenwart und zur apokalyptischen Verdüsterung der Zukunft» neigen. Ich hätte, als bescheidener Zeitungsschreiber, nie gewagt, das so klipp und so klar herauszusagen. Aber man nehme mir bitte nicht übel, wenn ich zu den Feststellungen des Historikers lebhaft mit dem Kopf nicke.

*

Verklärung der Vergangenheit ...

Als «Bürger der ältesten Demokratie der Welt» verdrängen wir gerne historische Tatsachen aus der Erinnerung, wenn wir überhaupt je davon Kenntnis genommen haben: Daß jahrhundertlang ein kleiner Klüngel regierender Familien die Fäden der Staats-

wesen in der Hand hielt; daß die große Masse so gut wie nichts zu sagen, aber so gut wie alles zu berappen hatte; daß manche Verträge, die wir heute als Bausteine der Eidgenossenschaft rühmen, nichts weiter waren als Abschlüsse einer Rückversicherung auf Gegenseitigkeit unter den Regenten einzelner Orte; daß in der Schweiz «Republikaner» und «Demokrat» spät erst enge Verwandte wurden – so spät, daß sie es heute noch nicht immer und überall sind.

*

Verketzerung der Gegenwart ...

Wir würden weniger zur Verketzerung der Gegenwart neigen, wenn wir die Vergangenheit nicht so sehr glorifizierten. Vor der rot-goldenen Draperie der guten alten Zeit aber hebt sich die Gegenwart düster und grau ab: Noch nie regierten Regierer so miserabel; noch nie waren die Gescheiten so dumm und die Dummen so zahlreich; noch nie ging es den Guten so schlecht und den Schlechten so gut; noch nie waren die Polizisten so ungerecht, die Lehrer so untüchtig, die Jungen so frech, die Mode so schamlos, die Sitten so ... die Zeitungen ... die Schriftsteller ... die Künstler ... Es ist zu einem richtigen Hobby geworden, unsere Zeit zu verketzern. Keiner tut ernsthaft etwas gegen das, was er verketzert, aber jeder betet öffentlich: «Ich danke dem Herrn, daß ich nicht bin wie diese Zöllner und Sünder!» Wie der Prototyp des Pharisäers, der geistige Urahn des F-bürgers.

*

Apokalyptische Verdüsterung der Zukunft ...

Wenn's von der goldenen Vergangenheit zur grauen Gegenwart so stark abwärts ging, wird's logischerweise zum erwarteten kleinen helvetischen Weltuntergang noch viel abwärts gehen müssen: Die Schweizer werden von 95 % Ausländern majorisiert werden; der Franken wird auf 0,000... abgewertet verenden; die Arbeiter werden die 12¹/₂-Stunden-Woche verlangen; man wird die Kindergartenschüler per Sie anreden müssen, weil sie bereits als Primarschüler den Markt beherrschen und, in festen Ver-

hältnissen gepaart, Eltern und Lehrern entgegnet werden ... Wehe, wehe, dreimal wehe!

*

Friedrich Dürrenmatt, den wir mit Vergnügen als dritten Kronzeugen zitieren, obwohl er mit großer Wahrscheinlichkeit zu den jüngst von literaturpäpstlichem Stuhle herab als verrottet gebannten Modernen gehört, soll das Schlußwort haben. Er bezeichnet uns Schweizer, nonchalant, wie er nun einmal ist, als «Angsthasen Europas», denn wir hätten ganz einfach Angst vor abweichenden Meinungen, Angst vor praktizierter Freiheit, Angst vor neuen Ideen. Es geziemt sich mir kleinem Pinscher nicht, dem großen Dramatiker zu widersprechen.

*

Nachdem mit jahrzehntelanger Verspätung unsere *militärische* persönliche Ausrüstung ein wenig modernisiert wird, sollten wir doch überlegen, ob wir nicht auch gelegentlich die *geistige* überprüfen sollten. Allerdings wird uns der Abschied von ideologischen Wadenbinden (auch wenn sie den gesunden Kreislauf hemmen) und seelischen Zeltblachen (auch wenn sie längst nicht mehr wasserdicht sind) nicht leicht fallen. Versuchen wir trotzdem, uns innerlich darauf vorzubereiten. Unsere geistige Kriegstüchtigkeit verlangt das von uns. *AbisZ*

